

Das Königliche Forsthaus in Langenbrand

Die Amtsleiter, Geschichtliches - und was insbesondere 1945/1946 geschah

Fritz Barth, Bad Wildbad-Calmbach

Nach der Inschrift am Eingang wurde das Forsthaus 1836 vom Staat Württemberg erbaut. Das Grundstück dazu wurde vom Ochsenwirt Mönch erworben. An der Südseite wurde 1904 ein Zwerchhaus angebaut. Die Ostseite wurde 1910 verlängert und mit einem Walmdach versehen. Das Haus ist zweistöckig, und der Dachstock zum Teil ausgebaut. Das Erdgeschoß hatte je ein Dienstzimmer für den Amtmann, für den Oberförster und für die Forstwarte. Der obere Stock und der Dachstock waren die Wohnung der Familie des Forstbeamten.



Das königliche Forstamt Langenbrand um 1908

Zu einem Drittel ist das Forsthaus mit einem Gewölbe unterkellert. Im Jahr 1898 wurde es an die Ortswasserleitung angeschlossen und 1969 an die Kanalisation.

Von 1836 bis 1902 war das Forsthaus ein Revieramt unter dem Oberforstamt Neuenbürg. Von 1902 bis zur Auflösung 1975 war dort das Forstamt Langenbrand untergebracht. Danach diente es als Polizeistation im Erdgeschoß, oben als Wohnung. Im Jahr 2005 hat Frau Esther Spahn das Anwesen von der Staatlichen Vermögensverwaltung als Privatbesitz gekauft. Nach umfangreichen Renovierungen hat sie dort ein Steuerberatungsbüro eingerichtet.

Die Forstamtsleiter von Langenbrand:

bis 1865	Matthias Moriz Bührlen
1866 - 1879	Carl Christian Ludwig Schlipf
1879 - 1891	August Theodor Köhler
1891 - 1903	Friedrich Bühler
1903 - 1933	Dr. Julius Eberhard
1933 - 1963	Karl Friedrich Pfeilsticker
1963 - 1975	Dr. Hubert Eh



Das königliche Forstamt Langenbrand nach der Erweiterung 1910

Dr. Julius Eberhard liegt im Langenbrand Friedhof begraben. Dr. Hubert Eh wurde nach der Auflösung des Forstamts nach Bad Herrenalb versetzt.

Nachfolgend wurde aufgearbeitet, was sich während der Zeit des vorletzten Forstamtsleiters Karl Friedrich Pfeilsticker, der in geschichtsträchtiger Zeit amtierte, insbesondere in den Jahren 1933 - 1946, im Forsthaus und im Schwarzwalddorf Langenbrand ereignet hat.

Was Karl Friedrich Pfeilsticker in Langenbrand erlebt hat

Karl Friedrich Pfeilsticker (geb. 16.10.1898 in Isny, gest. 29.6.1976 in Isny) war von 1927 bis

1930 als Forstassessor 2. Beamter und Stellvertreter des Forstamtsleiters Dr. Julius Eberhard in Langenbrand. Dort wurde am 14.4.1928 im Assessorenhäusle sein Sohn Karl Heinz geboren, der später die Laufbahn seines Vaters einschlug und Forstdirektor wurde.

Von 1930 bis 1933 war K. Fr. Pfeilsticker Oberförster in Hohengehren (Schorndorf). Dort hatte er sein erstes Pferd gekauft. Seit 1932 war er im Besitz eines Zündapp-Motorrads. 1933 wurde ihm das durch Dr. Eberhard in der Forstwissenschaft weitbekannte Forstamt Langenbrand übertragen.

Eine der ersten Amtshandlungen des neu aufgezogenen Förstereileiters Pfeilsticker war die Organisation der Beerdigung seines Amtsvorgängers Dr. Julius Eberhard, der im Sonnenhof bei Pforzheim verstorben war. Die Leiche wurde von dort mit Pferdegespann abgeholt und nach Langenbrand überführt, begleitet durch K. Fr. Pfeilsticker in großer Ausgehuniform hoch zu Ross. Unzählige Forstleute gaben Dr. Eberhard die Ehre. Soldaten schossen Abschiedssalut. Sein Grabstein steht am westlichen Eingang des alten Friedhofs in Langenbrand.

Weitere Kinder des Ehepaares Pfeilsticker wurden im Forsthaus geboren: Jürgen, Hermann, Gertrud und Irene. Das erste Auto, ein DKW, wurde 1936 gekauft. Es war das erste Auto im ca. 600 Einwohner zählenden Ort Langenbrand. Da seit dem Kriegsbeginn 1939 viele Amtsvorstände im Kriegseinsatz waren, musste Pfeilsticker die Ämter Liebenzell, Hirsau und zeitweise auch Calmbach betreuen.

K. Fr. Pfeilsticker wurde als Mann einer Vierteljüdin, trotz Teilnahme an Reserveübungen, zu seinem Kummer nicht zur Wehrmacht eingezogen. Seine deutschen Holzmacher waren überwiegend im Kriegseinsatz. Polen und französische Kriegsgefangene wurden daher unter deutschen Wachsoldaten als Waldarbeiter eingesetzt. Pfeilsticker bemühte sich um gute Behandlung derselben.

Beim Einmarsch der Franzosen wurde sein PKW requiriert. Das Essen war knapp. Sein Pole Josef brachte der Familie Pfeilsticker Brot und Fleisch und sogar eine Uhr. Später brachte der Pole sei-



*Karl Friedrich Pfeilsticker
Gemälde von Kunstmaler Max Reimer*

nem Forstmeister ein deutsches Militärpferd – ein Zeichen, dass die Fremdarbeiter gut behandelt wurden. Drei Wochen nach der Besetzung wurde Pfeilsticker auf Denunziation eines Langenbranders von den Franzosen verhaftet. Sein Sohn bat den Polen Josef, nach seinem Vater zu suchen. Der fand ihn im Gefängnis der französischen Sicherheitspolizei in Calw. Durch günstige Aussage des Polen wurde Pfeilsticker entlassen.

Eine üble Angelegenheit hatte sich 1940 oder 1941 in Langenbrand ereignet (nach den Lebenserinnerungen des Sohnes Karl Heinz Pfeilsticker): Zwei nette blauäugige und blonde Polen waren bei Bauern beschäftigt. Ein junges Mädchen verliebte sich in einen der Polen. Sie wurde angezeigt. An einem Sonntag wurde das Mädchen, kahlgeschoren und von der SA als „Polenhure“ beschimpft, zusammen mit dem gefesselten Polen durch Langenbrand geschleppt. Alle paar Meter wurde lautstark auf Rassenschande hingewiesen. Der Pole wurde später zum Tode verurteilt und hingerichtet, das Mädchen zu drei Jahren KZ-Haft verurteilt. Sie kam kurz nach ihrer Entlassung beim Fliegerangriff auf Pforzheim ums Leben. Über die schlimme KZ-Zeit hat sie zu Lebzeiten mit niemandem gesprochen. Dies war bei Strafe verboten.

1945/1946 war K. Fr. Pfeilsticker Kreisforstmeister im Kreis Calw. Damit war er Prellbock

zwischen dem französischen Gouverneur Hubert Frénot und den deutschen Forstverwaltungen. In forstfachlicher Hinsicht war der französische Forstoffizier „Heinz“ in Freudenstadt für beide Kreise (Calw und Freudenstadt) zuständig.

Pfeilstickers Sohn Karl Heinz war mütterlicherseits Achteljude, deshalb konnte er nicht Jungvolk-Fähnleinsführer werden. Er war deshalb nur Jungzugführer, später Oberjungzugführer („Spieß“ des Fähnleins - ein Fähnlein bestand aus ca. 100 Pimpfen, ein Jungzug aus ca. 30 Pimpfen, eine Jungenschaft aus ca. 10 Pimpfen).

K. Fr. Pfeilsticker war als Student in Tübingen Mitglied der schlagenden Verbindung „Roigel“.

Auszug aus den Notizen von Karl Friedrich Pfeilsticker und Sohn Karl Heinz Pfeilsticker zum Kriege in Langenbrand

Am Ostermontag 1945 war K. Fr. Pfeilsticker bei der Trauerfeier für seinen gefallenen Holzhauer Schwämmle. Während des Trauer-Gottesdienstes rauschte ein Schwarm Jabos (Jagdbomben-Flugzeuge) über die Trauergemeinde hinweg und eröffnete lebhaftes Bordfeuer.

Oft war damals Einquartierung im Forsthaus. Auch der Landwirtschafts-Offizier der Division mit Namen Ernst aus Teinach, der mit Pfeilsticker 25 Jahren davor über Ostern im Ruhrgebiet gegen Spartakisten gekämpft hatte, kam ins Forsthaus zum Schlafen.

Als Volkssturmführer musste Pfeilsticker sich beim Divisionsstab melden. Hier erklärte er, dass seine Volkssturm-Kompanie keine Waffen habe und nicht einsatzfähig sei. Er fand Verständnis und bekam keinen Einsatzbefehl.

Langenbrand wurde am 12. April 1945 erstmals von französischer Artillerie beschossen. Danach brannten die Häuser von Reule, Walz, Öhlschläger und Ochner teilweise nieder. Auch die Nachbarschaft zog in den Keller des Forsthauses. Insgesamt 25 Personen suchten dort Schutz.

Am 13. April 1945 fuhr der Forstmeister nach Waldrennach, um den Forstarbeitern ihren Lohn auszubezahlen. Dabei sah er, dass deutsche Artillerie noch am Waldrand und im Brühl stand.

Beim Bergwerk lag eine deutsche Sanitätsstaffel. Eine deutsche Flakstellung stand noch bei Langenbrand. Bei einem Feuerüberfall wurde die Familie Kleile (Hebamme) mit Nachbarn und drei Soldaten (insgesamt 11 Personen) getötet.

Mit dem PKW vom Forstmeister wurden deutsche Verwundete ins Lazarett nach Wildbad gefahren. Immer wieder gaben Jabos Bordfeuer auf alles, was sich bewegte. Gegen Abend zog die deutsche Infanterie ab in Richtung Bühlhof. Vorher stärkten sie sich im Forsthaus noch mit Most. In der Nacht setzte sich auch die deutsche Artillerie ab.

Am 14. April 1945 machte der Forstmeister zusammen mit zwei Polen und seinen Söhnen Karl Heinz und Jürgen einen Hängeverband an das verletzte Pferd von Erbhofbauer Wörner, der selbst verletzt im Keller lag.

Es wurde beobachtet, dass drei leichte deutsche Panzer von Kapfenhardt her ins Dorf fuhren. Ebenfalls drei Feindpanzer. Vom Bereich Sägmühle hatte ein deutscher Panzer einen der französischen Panzer abgeschossen. Die zwei französischen Panzer zogen sich zurück, und es erfolgte starkes Artilleriefeuer der Franzosen. Danach gab es einen starken Panzerangriff der Franzosen mit zahlreichen Panzern. Eine Panzergranate schlug ins Forsthaus ein. Dabei wurde das Schlafzimmer im 1. Stock beschädigt. Alle befanden sich im Keller. Das Stallgebäude des Forsthauses brannte. Mit dem Ruf „*Männer heraus zum Löschen, die Nachbarschaft brennt!*“ ging's ans Löschen. Aus Wassermangel wurde auch mit Gülle gelöscht. Der Forstmeister und sein ältester Sohn wurden dabei gefangen genommen. Ihre Papiere wiesen sie als Zivilisten aus, so dass sie beide von einem französischen Offizier wieder freigelassen wurden.

Angesichts der fortwährenden Gewalttätigkeiten, Plünderungen und Vergewaltigungen trug sich die Familie Pfeilsticker mit dem Gedanken, der ganzen Familie die Adern zu öffnen, um so den Drangsalen und der Schmach ein Ende zu machen. Die Nachbarn verhinderten die Ver zweiflungstat.

Im Forsthaus wurde für sechs Offiziere Quartier gemacht (ein Major, zwei Kapitäne, zwei

Leutnants und ein Arzt). Das Speisezimmer und die Kanzleien wurden Büros für die Besatzer. Nur das beschädigte Schlafzimmer wurde den Pfeilstickers belassen.

Der Forstmeister K. Fr. Pfeilsticker schrieb 1973 an einen ehemaligen Forstleveen über Gouverneur Hubert Frénot und über die Ereignisse 1945/1946 nach seinen Erinnerungen auszugsweise:

„Schon im Sommer 1945 hatten wir in Langenbrand Besuch von der französischen Forstschule Nancy. Es war ein beiderseits interessanter Disput, allerdings ohne Händedruck und mit räumlich getrennter Mittagstafel, hat aber unser Ansehen bei den französischen Forstkollegen gehoben und war der dienstlichen Abwicklung der Holzhiebe förderlich.

Bei Gouverneur Frénot hat der Hochschulbesuch meine Stellung gefestigt. Ich muss seinen Namen dankbar erwähnen, weil der Gouverneur Vertreter aller Branchen der Wirtschaft wöchentlich zusammenrief und dort die Sorgen und Nöte anhörte und nach seinen Kräften am Wiederaufbau behilflich war.“

„Später einmal forderte Frénot von mir Erleichterung bei der Holzversorgung der Bevölkerung mit folgenden Worten: ‚Wir haben im Waldkreis nicht einmal das Holz für Särge verstorbener Einwohner, während Güterzüge mit Brettern nach Frankreich fahren!‘“

Bei der Verabschiedung Frénots widmete dieser jedem der Herren, mit denen er in seiner Dienstzeit zu tun hatte einige Worte. Von Pfeilsticker erzählte Frénot:

„Da fahre ich mit meinen Damen die Hirsauer Landstraße herab, als letztere erschrocken riefen: ‚Nous sommes perdu, la Werwolf‘. Den Werwolf im hellen Offiziersmantel, Skimütze und hoch zu Ross ließ ich absitzen. ‚Wer sind Sie, was machen Sie hier so spät in der Nacht und auch noch zu Ross?‘ Seine Antwort: ‚Ich bin Kreisforstmeister und habe mit Ihrem Truppenstab die Brennholzversorgung Ihrer Unterkünfte und das Holz für die Lokomotiven der Schwarzwaldbahn durchgesprochen, dadurch musste ich die Sperrstunde überschreiten. Weil Ihre Truppen meinen Kraftwagen mitgenommen haben, musste ich mir ein Reitpferd beschaffen‘. Da blieben mir (Frénot) die Worte weg, ich konnte ihn nur noch

fragen warum er (Pfeilsticker) nicht beim Wirtschaftskomitee mitmachen wolle“.

Ziel zahlreicher forstlicher Exkursionen

Das Forstamt Langenbrand wurde wegen des von Dr. Julius Eberhard entwickelten und praktizierten Schirmkeilschlages von vielen in- und ausländischen Forstleuten besucht. Näheres dazu schildert Peter Weidenbach, Forstpräsident i. R.. Er weist auf das Lehrbuch „Grundriss des Waldbaus“ der Münchner Forstprofessoren P. Burschel und J. Huss hin. Dort steht über den Schirmkeilschlag: „Die allmähliche Schirmstellung auf der Großfläche zur Aussamung der Schattbaumarten, Lichtungs- und Räumungshiebe in Form von zunächst schmalen Streifen im Bereich der Transportgrenzen; sie werden allmählich zu Keilen mit je zwei Saumlinien ausgeformt, die gegen die Sturmrichtung zeigen ...“

In der Schirmstellung werden Schattbaumarten (Tanne, Buche), am Innensaum Halbschattbaumarten (Fichte) und am Außensaum Lichtbaumarten (Forche, Eiche), verjüngt. Die Verjüngungsdauer beträgt für die Schirmhiebe 10 bis 15 Jahre, für die Keil-/Saumhiebe 20 bis 25 Jahre“. Peter Weidenbach schildert weiter: „Eine von Julius Eberhard 1927 im Distrikt Übrück (Heiligenwald) bei Grunbach angelegte, wissenschaftlich untersuchte Versuchsfläche zur Naturverjüngung im Schirmkeilschlag ist heute noch ein viel besuchtes Exkursionsziel, das wohl auch von den französischen Forstleuten 1945 aufgesucht wurde.“

Reichsforstmeister i. R. Baron von Keudell besucht Forstamt Langenbrand

Interessant ist der Bericht des früheren Landtagsabgeordneten Arnold Tölg: „Baron von Keudell hielt sich im Frühjahr 1959 in einem Sanatorium in Freudenstadt auf. Der Gründer und Vorsitzende des Internationalen Forums Burg Liebenzell Gedat, zugleich Bundestagsabgeordneter des Wahlkreises Reutlingen/Tübingen von 1953 bis 1964, bat Arnold Tölg, den technischen Leiter auf Burg Liebenzell, den hohen hochbetagten Gast in Freudenstadt abzuholen. Baron von Keudell erkundigte sich während der Fahrt nach den Orten der Fahrstrecke. Bei der Nennung von Langenbrand fragte er mich, ob wir einen Besuch im Forsthaus einschieben können.

Ihm fielen spontan die Schirmkeilschläge Eberhards ein. Den Wunsch konnte ich nicht abschlagen, und wir hatten Glück, der Forstamtsleiter K. Fr. Pfeilsticker war in seinem Büro. Beim Eintreten erkannte er Baron von Keudell sofort. Die beiden waren sich schnell einig, ein Revier zu besichtigen, das nach der von Dr. Julius Eberhard entwickelten Methode herangewachsen war. Pfeilsticker war begeistert, dem hohen Kollegen die waldbaulichen Erfolge seines Vorgängers zu erläutern. Auf der Burg Liebenzell empfing uns Gedat verstimmt, da wir mit großer Verspätung eintrafen“.

Das Hörnlesbergsträßchen

Das Forstamt Langenbrand war auch für das Hörnlesbergsträßchen, das über den Bühl nach Calmbach führt, zuständig.

Die folgenden Informationen stammen aus dem Bericht von W. Obert:

Wichtig war dieser Weg in früherer Zeit für die Schömberger Bürger deshalb, weil die Tannmühle die einzige Mahlmühle auf Gemarkung Schömbergs war. Die Tannmühle war eine Mahlmühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang und bestand bis ca. 1890. Ab 1902 siedelt sich mit der Fa. Gauthier Industrie in diesem Tal an, die auch für viele Schömberger Bürger Arbeit und Brot bringen sollte. Die Unterhaltung dieses Weges wird in den folgenden Jahrzehnten ein stetiges Thema zwischen der Gemeinde Schömberg und der Forstverwaltung sein.

Am 3. August 1908 kommt ein neuer Vertrag zwischen der Forstverwaltung und der Gemeinde Schömberg zustande. Dieser wird 1921 durch Nachträge ergänzt. Nach diesem Vertrag darf der Weg zur Beförderung von Personen sowie von Wald- und Felderzeugnissen durch Fuhrwerke benutzt werden, die sich im Besitz von Schömberger Einwohnern befinden. Diese Meinung vertritt Bürgermeister Hermann in einem Schreiben vom 16.12.1936 an das Forstamt Langenbrand und bittet Forstamtsleiter Pfeilsticker, diese Festlegung auch für Kraftfahrzeuge zu bestätigen. Bei Pfeilsticker stößt der Bürgermeister von Schömberg auf heftigen Widerspruch. Er ist nicht bereit, Kraftfahrzeuge auf diesem Weg zuzulassen und droht Bestrafung an. Dies, obgleich

der Deutsche Gemeindetag unter Fahrzeugen aller Art jetzt auch Kraftfahrzeuge versteht.

Ein weiteres Argument des Bürgermeisters war, dass seit 1935 täglich 50 Arbeiter zu Fuß von Schömberg nach Calmbach über die Charlottenhöhe überwiegend zur Fa. Alfred Gauthier unterwegs seien und dies stillschweigend vom Forst geduldet wird.

Überaus aktuell wird das Thema im November 1948, als die Fa. Auto Kling einen Arbeiterverkehr nach Calmbach über das Hörnlesbergsträßchen einrichten will. Im Dezember 1948 legt das Forstamt Langenbrand unter Pfeilsticker einen Vertragsentwurf vor, wonach der Gemeinde Schömberg die Benutzung des Sträßleins zwischen Schömberg und Calmbach gestattet wird. Die Gemeinde Schömberg soll jährlich eine Benutzungsgebühr von 300,- DM an den Forst zahlen. Die Fa. Gauthier übernimmt davon 200,- DM.

Die Söhne von Robert Kling, Alfred und Herbert, betrieben diese Linie nur 1½ Jahre lang. Bald jedoch wurde das Hörnlesbergsträßchen – wie auch heute noch – für den öffentlichen Verkehr gesperrt. Die nächste Verbindung zwischen Schömberg und Calmbach ist letzten Endes an den Straßenunterhaltungskosten gescheitert.

Quellenverzeichnis

- Das Kriegsende von meinem Schwarzwalddorf erlebt, aus dem Gedächtnis meinen Kindern niedergeschrieben im Mai 1945, Karl Friedrich Pfeilsticker
- „Lebenserinnerungen 1. Teil: Kindheit, Schule, 2. Weltkrieg und Ausbildung“ Karl Heinz Pfeilsticker, Forstdirektor i. R., geb. 14.4.1928. In memoriam seinem Vater und beruflichem Vorbild. Im August 1993 nach meiner Pensionierung
- Brief von Forstmeister K. Fr. Pfeilsticker an einen Forsteleven, 1973
- Brief von Helmut Weiß, Forstdirektor i. R. vom 3.10.2007
- Informationen von Peter Weidenbach, Forstpräsident i. R.
- Informationen von Arnold Tölg, früherer Landtagsabgeordneter
- W. Obert: „Das Hörnlesbergsträßle (über den Bühl nach Calmbach)“, im Internet unter: <http://www.geschichte.heimat-schoemberg.de/Texte/Hoernlesbergstr.html>